

BUCHBESPRECHUNGEN

Ignatiana und Theologie

Oswald, Julius/Rummel, Peter (Hrsg.): Petrus Canisius – Reformier der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands (=Jahrbuch des Vereins für Augsburgische Bistums-geschichte e.V.). Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 1996. 366 S., zahlr. Abb., geb., DM 49,80.

Gewiß läßt sich nicht sagen, daß Petrus Canisius 1997, in seinem 400. Todesjahr, zu den ersten Adressen von Theologie und geistlichem Leben gehört. Der „zweite Apostel Deutschlands“ mag diese Tatsache gelassen hinnehmen, erschienen doch allein zu seinen Lebzeiten 82 Auflagen des großen und 134 Auflagen des kleinsten „Canisi“ (171). Doch Erfolgsautoren sind oft auch die zeitgebundensten, und so fragt sich, ob man ihn nicht ebenso gelassen den Fachleuten überlassen kann. Es sei denn, er wäre gerade in seiner unpolemischen Sachlichkeit und seiner Mystik des Dienstes zeitgemäß. Genauso bringt vorliegende Festschrift den Heiligen nahe.

In einer klaren Gliederung stellen die 16 Autoren Petrus Canisius als Mensch, als Reformier, als Seelsorger und als Heiligen dar. Beiträge zur Canisiusforschung von Paul Begheyn, Rita Haub, Julius Oswald und Hans Grünewald sowie diverse Register runden den Band ab. Einen Schwerpunkt bilden, wie beim herausgebenden Verein für Augsburgische Kirchengeschichte (in Zusammenarbeit mit der Oberdeutschen Jesuitenprovinz) verständlich, Blicke auf Canisius' langjähriges Wirken in der Fuggerstadt, die aber gerade im Sinn einer Detailaufnahme auch für Nicht-Diözesane aufschlußreich sind: Das Verhältnis zu Otto Kardinal Truchseß von Waldburg (Peter Rummel), zur Stadt Landsberg (Stefan Miedaner) und die Canisiusvereinigung im Bistum Augsburg (Peter Rummel). Umfangreicher ist das weniger Ortsgebundene: eine Genealogie der Familie (Paul Begheyn) und ein Abriß seines Lebens (Julius Oswald), sein Wirken für das Trien-

ter Konzil (Klaus Schatz), in der Politik (Siegfried Hofmann) und als Schriftsteller, Theologe, Katechet und Pädagoge und als Hofprediger (Beiträge von Rita Haub, Karlheinz Diez, Eugen Paul und Philipp Überbacher). Es braucht nicht betont zu werden, daß alle Mitarbeiter Kenner sind. Um so dankbarer ist man für einen allgemeinverständlichen und immer wieder Akzente setzenden Stil.

Die Festschrift will nicht umfassend sein. Deshalb drei Anregungen, die auch kultur-, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Ansätze ins Spiel bringen könnten. 1. In der akribisch rekonstruierten Genealogie der Familie Kanis durch Paul Begheyn (9–20) beeindruckt der steile Aufstieg von Petrus' Vater Jacob als Jurist, der selber Sohn eines Bierbrauers war – eine Bilderbuchkarriere im frühneuzeitlichen Bürgertum! Welche Werte (Ordnung und Selbstkontrolle?, gibt es Linien zum Geist des Katechismus, der Gewissensforschung, der Pädagogik?), welches Selbstverständnis (im Kernmilieu des Protestantismus ein entschiedenes Festhalten am katholischen Glauben; fast alle Geistlichen aus der Verwandtschaft wurden Jesuiten), welche Frömmigkeit (die Schwester von Petrus' Stiefmutter, Reinalda van Eymeren, schrieb die vielgelesene „Evangelische Perle“ im Geist der „devotio moderna“) prägten das Haus? 2. In theologischer Hinsicht fällt bei einigen Autoren die Bemerkung auf, daß Canisius zwar umfassend und vor allem patristisch belesen war, aber den spekulativen Fragen fernstand. Die Lösung vom antiken und monastischen Ideal der „theoria“ und ihre Vernachlässigung zugunsten der Suche nach rechter Lebenspraxis nahm aber genau mit dem Bürgertum ihren Ausgang. Insofern ist Canisius mit seinem pragmatischen Gebrauch des Dogmas überraschend modern. 3. Schließlich hätte bei der unpolemischen Art des Heiligen im Umgang mit Protestanten ein evangelischer Beitrag einen ökumenischen Akzent setzen können. Aber genug der Possibilitätheologie. Tatsächlich

liegt hier eine rundum gelungene Hinführung vor, der man im Jubiläumsjahr recht viele Leser wünscht.

Andreas Wollbold